

DER ALTE BOTANISCHE GARTEN UND DER VEREIN FÜR NATURKUNDE

Der am 30. Mai 1952 eröffnete neue botanische Schaugarten der Stadt Linz erweckt Erinnerungen an seinen unmittelbaren Vorgänger, der wohl viel bescheidener war, aber in manchen Zeitabschnitten als wissenschaftlicher und Schulungs-Behelf ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Die Geschichte dieses alten Botanischen Gartens, der an der Dinghoferstraße lag und den der Verein für Naturkunde in Österreich ob der Enns zu Linz im Jahre 1869 errichtete, erscheinen uns deshalb wert, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil sie erstens den Opfersinn vieler Bürger vom damals kleineren Linz und zweitens manche Kulturzusammenhänge der alten Donaumonarchie aufzeigen¹).

Wer aber war nun eigentlich im Jahre 1869 der Anreger, einen Botanischen Garten in Linz zu errichten? Diese grundlegende Frage scheint uns bisher nicht gebührend gewürdigt worden zu sein.

Wenn auch bekannt ist, daß der Gedanke von dem unpersönlichen Verein für Naturkunde ausging, der unter anderem eigentlich zum Zwecke der Errichtung eines Botanischen Gartens gegründet wurde, daß ferner um die Mitte des 19. Jahrhunderts gegenüber heute das Interesse für Floristik und Naturwissenschaften überhaupt in viel größerem Ausmaß in der Bevölkerung lebendig war, so waren wohl die Voraussetzungen günstig, es bedurfte aber doch der Initiative eines optimistischen und opferwilligen Mannes, um einen solchen Plan zu fassen und auch in die Tat umzusetzen.

Dieser Mann war nun nicht, wie man allgemein angenommen hat, der erste Vereinspräsident Anton Ferdinand Ritter von Schwabenau, k. k. Statthaltereivizepräsident i. P., sondern der erste Vereinssekretär Josef Ullepitsch, Vorstand und Wardein des k. k. Punzierungsamtes in Linz, der im Jahre 1868 auf diesen Posten versetzt worden war.

Da dieser auch sonst naturwissenschaftlich vielseitig tätige Botaniker Beachtliches zur floristischen Erforschung Österreich-Ungarns beigetragen hat, ist es wohl am Platze, ihn einmal eingehender zu würdigen²⁾.

Josef Ullepitsch wurde am 28. Februar 1827 zu Laibach in Krain geboren, studierte am Joanneum, dem Vorläufer der Technischen Hochschule in Graz, philosophische und technische Fächer und absolvierte die Schemnitzer Bergakademie. Er erwarb sich umfassende naturwissenschaftliche Kenntnisse und hat am Klagenfurter Naturhistorischen Museum durch zwei Jahre Naturgeschichte vorgetragen. Ihm war auch die Oberleitung der mechanischen Lehrwerkstätte der Klagenfurter Handels- und Gewerbekammer anvertraut. In seiner Dienstbeschreibung werden sein Fleiß, sein Eifer, seine Gewandtheit und seine Diensttreue hervorgehoben und bemerkt, daß er „der deutschen, slavischen und italienischen Sprache mächtig“ gewesen sei. Eingehend gewürdigt werden in seiner „Kondukt“ die vielseitigen theoretischen und praktischen naturwissenschaftlichen und technischen Kenntnisse und sein „ehrenhafter Charakter“.

Ullepitsch war von 1847 bis 1850 bei privaten Eisenwerken tätig, trat 1850 als Kandidat beim Salinenoberamte in Wieliczka in den Staatsdienst, wurde als Bergpraktikant am 21. Mai 1850 „beideit“ und der Berg- und Hüttenverwaltung in Szwozowice zugeteilt. Nach Niederungarn zum Rohntitzer Eisenwerk versetzt, ist er sodann Hochofenschaffer in Mittelwald geworden und kam 1853 zur Kremnitzer Hüttenverwaltung. 1856 wurde er der Laibacher Berghauptmannschaft (dann Einlösungs- und Punzierungskasse genannt) zugeteilt und 1857 auch zum Kontrollor beim Klagenfurter „k. k. Landmünzprobier- und Filialpunzierungsamte“ ernannt. Von 1858 bis 1868 war Ullepitsch bei den Punzierungsämtern und Berghauptmannschaften in Laibach und Klagenfurt tätig.

Vom Jahre 1868 an scheint er als Wardein und Amtsvorstand beim k. k. Punzierungsamte in Linz (Spittelwiese 796) auf und vom Jahre 1875 als Ober-Wardein beim Punzierungsamte in Triest (Piazza Dogana 3). Als Ullepitsch im Jahre 1883 in Pension ging, zog er sich nach Rohrbach im Mühlviertel zurück, um schon 1885 nach Kniesen (Gnezdá) in der Tatra zu übersiedeln, und beschloß seinen Lebensabend im Schlosse Liechtenstein zu Wilfersdorf bei Zistersdorf in Niederösterreich, wo er am 16. Dezember 1896 starb³⁾.

Dies war der Rahmen eines arbeitsreichen Lebens, das aber noch mehr durch rastlose naturwissenschaftliche Forschertätigkeit an Inhalt gewann.

Die unsteten Versetzungen, die Ullepitsch vielleicht gerade wegen der Möglichkeit, pflanzengeographische Studien betreiben zu können, auf sich nahm, sind aber doch ein typisches Beispiel für viele Beamte des Verwaltungsdienstes im alten Österreich-Ungarn.

Neben der Erforschung der Krainer Höhlen und ihrer Fauna sowie der zu seiner Zeit ganz neuen prähistorischen Pfahlbau-forschung war es besonders die Botanik und im wesentlichen die Pflanzengeographie, die Ullepitsch veranlaßten, die floristisch interessantesten Gebiete der Donaumonarchie aufzusuchen. Deshalb ging er zum Beispiel nach Rohrbach, um das Gebiet um den Dreissesselberg, und nach Kniesen, um die Tatra botanisch zu bearbeiten. Da er aber doch beruflich auf dem Gebiete der anorganischen und angewandten Naturwissenschaften tätig war, ist die Frage berechtigt, wieso er sich gerade der Botanik und der Pflanzenpflege zuwendet und durch seine Entdeckungen und Beschreibungen sich wissenschaftlich ein Denkmal gesetzt hat. Die Antwort auf diese Frage gibt Ullepitsch selbst, als er von Rohrbach im Mühlviertel aus seinem botanischen Lehrmeister Anton Rochel (geboren 1770), Wundarzt, Botaniker und Leiter des Botanischen Gartens der Universität in Pest, in der „Oesterr. Botanischen Zeitschrift“, Wien, 34. Jahrg., 1884, einen Nachruf schrieb. Daraus erfahren wir, daß Rochel, nachdem er nach 20jähriger Tätigkeit an der Universität in Pest im Jahre 1842 in Pension gegangen und sein Herbarium (über 30.000 Exemplare) schweren Herzens nach Dresden verkauft hatte, im Jahre 1842 an der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Graz teilnahm, wo es ihm so gut gefiel, daß er dort bleibenden Aufenthalt nahm. Er starb in Graz 1847. Ullepitsch, der damals dort studierte, schreibt in seinem Nachruf wörtlich: „Im Frühling 1842 lernte ich ihn (Rochel) kennen und verbrachte bis Oktober 1846, wo ich Graz verließ, meine ganze freie Zeit bei ihm. Seine Beschäftigung bestand teils in der Anlegung eines neuen Herbars, teils in der Kultur von Alpenpflanzen. Er wohnte am großen Glacis am Eingang in die Attemsgasse. Im Hofraum dieses Hauses in einer Ecke wurden ihm sieben Quadratklaster Boden überlassen, die er einfrieden ließ und wo wir (!) einen Alpengarten anlegten, in welchem gegen vierhundert Arten Alpenpflanzen mit der größten Sorg-

falt gepflegt wurden. Erzherzog Johann fand es der Mühe wert, dieses Miniatur-Gärtchen oft zu besichtigen und war voll des Lobes und Bewunderung über das unübertreffliche Gedeihen der Pflanzen. Nebst der Pflege seines Gärtchens beschäftigte Rachel hauptsächlich die Neuanlage seines Herbars. Wir (!) excursierten nicht nur fleißig in der Umgebung von Graz, sondern in seinem 75. Jahre war er mit mir noch rüstig am Schöckel ...“

Also Anlage eines Alpengartens und eines Herbariums sowie Botanik im Felde waren für Ullepitsch Jugendeindrücke, die für ihn zeitlebens bestimmend blieben und damit auch für Linz Früchte zeitigten.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte man die vielen Arbeiten, Berichte und Hinweise, die Ullepitsch betreffen, hier anführen. Uns sind 151 bekannt; sie sind enthalten in: „Jahreshefte des Vereines des krainischen Landes-Museums“, beziehungsweise „Mitteilungen des Museal-Vereines für Krain“, Laibach, im „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie“ sowie der „Carinthia“, Klagenfurt, „Bibliographie zur Urgeschichte Oesterreichs“ von Rich. Pittioni, Wien, „Illustrierte Flora von Mitteleuropa“ von Dr. Gustav Hegi, „System. Aufzählung der im Erzherzogtum Oesterreich ob der Enns bisher beobachteten samenlosen Pflanzen (Kryptogamen)“ von Dr. J. S. Poetsch und Dr. C. B. Schiedermayr, „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft“, Wien, „Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erhaltung der Baudenkmale“, Wien, „Jahresberichte des Vereines für Naturkunde in Oesterreich ob der Enns“, Linz, „Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft“, Wien und besonders in „Oesterr. Botanisches Wochenblatt“, beziehungsweise „Oesterr. Botanische Zeitschrift“, Wien. In dem großen vielbändigen Standardwerk von Dr. F. Pax: „Die Vegetation der Erde“, Verlag Engelmann, Leipzig 1898 ff., ist Ullepitsch ebenfalls verewigt.

Sein umfangreiches Herbarium hat Professor Dr. R. v. Wettstein, als er 1899 Nachfolger von A. v. Kerner am Lehrstuhl für Botanik an der Universität in Wien wurde, mit Hilfe einer Spende von Fürst J. Liechtenstein für das Botanische Museum der Wiener Universität erworben.

Aus den alten Akten des Vereines für Naturkunde in Linz, weniger jedoch aus dessen gedruckten Jahresberichten, geht hervor, daß Ullepitsch nicht nur die Errichtung eines Botanischen Gartens in

Linz angeregt, sondern auch die grundlegenden Arbeiten dazu durchgeführt hat, daß hingegen Schwabenau die vereinsmäßige Anerkennung und Fundierung durchsetzte.

Am 9. April 1869 kam es im Sitzungssaale des Linzer Rathauses zur konstituierenden Versammlung eines „Vereines für Naturkunde in Oesterreich ob der Enns“ mit dem Sitze in Linz, an der 29 Personen teilnahmen. Es wurden die Statuten beraten und als Zweck des Vereines „die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Oesterreich ob der Enns mit besonderer Rücksicht auf die Naturkunde dieses Landes zu fördern“ festgelegt.

Zur Erreichung dieses Zweckes sollten dienen:

- Vor allem die Anlage und Erhaltung eines Botanischen Gartens in Linz;
- unentgeltliche Beteiligung öffentlicher Lehranstalten des Landes mit Herbarien und anderen naturwissenschaftlichen Sammlungen;
- Anlage einer Vereinsbibliothek und naturhistorischer Sammlungen zur Benützung für die Mitglieder und andere mit naturwissenschaftlichen Studien sich befassende Personen;
- belehrende Fachvorträge und zeitweise Versammlungen, in welchen eigene oder fremde Beobachtungen und Erfahrungen in dem Gebiete der Naturkunde mitgeteilt und besprochen werden;
- Verkehr mit anderen Vereinen, welche einen gleichen oder verwandten Zweck verfolgen.

Die am 13. April 1869 dem Statthalter Freiherrn von Hohenwardt von Anton R. v. Schwabenau und Vizebürgermeister Eduard Saxinger persönlich überreichten Satzungen wurden bereits mit Datum vom 14. April genehmigt und am 15. April zugestellt, so daß am 21. Mai 1869 die erste Generalversammlung in einem Raume der „Volksfesthalle am Marktplatz“ abgehalten werden konnte. (An dieser Stelle steht heute das Gebäude der Kammer der gewerblichen Wirtschaft am Hessenplatz.)

Zum Präsidenten wurde Anton R. v. Schwabenau, zu seinem Stellvertreter Vizebürgermeister Eduard Saxinger, zum Vereinssekretär Josef Ullepitsch, Vorstand und Wardein des k. k. Punzierungsamtes, und zu weiteren Ausschüssen Josef Frank, Professor an der Oberrealschule, Josef Jannach, Apotheker, Josef Kargl, Forstdirektor i. P., Josef Knörlein, Baurat i. P., und Wilhelm Kukula, Pro-

fessor an der Oberrealschule, gewählt. Fast alle diese Männer haben im Laufe der Jahre zur Erforschung der Pflanzen- und Tierwelt Oberösterreichs Beachtliches beigetragen.

Schon vor dieser ersten Generalversammlung war der vorbereitende Ausschuss bestrebt, wegen der fortschreitenden Jahreszeit die Anlage eines Botanischen Gartens in die Wege zu leiten. Es wurden verschiedene Grundstücke in Betracht gezogen, so auch der Volksgarten und eine Grundfläche der ehemaligen Trainkaserne (heute verbaut zwischen Schillerplatz und Stelzhammerstraße); schließlich wandte man sich an die Gemeinde der Landeshauptstadt Linz „mit der Bitte, sie möge eine am Spitzfelde gelegene, ihr gehörige Parzelle gnädigst dem Vereine zur unentgeltlichen Benützung zum Zwecke eines Botanischen Gartens bis auf weiteres überlassen“.

In dem Berichte des vorbereitenden Komitees heißt es weiter: „Der für Wissenschaft stets opferwillige Gemeinderat von Linz hat über Antrag des Herrn Vizebürgermeisters Saxinger dieser Bitte bereitwilligst willfahrt und so war das Komitee in die angenehme Lage versetzt, sogleich an die Anlage des Botanischen Gartens Hand anlegen zu können.“

Die Sitzung des Linzer Gemeinderates, in der die Bewilligung erteilt wurde, fand am 14. April 1869 statt, also am gleichen Tage, an dem die Genehmigung des Vereines durch die Statthalterei erfolgt war.

Der im Gemeinderat angenommene Antrag, dem die Dringlichkeit zuerkannt wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Der Gemeinderat gestatte, daß ein der Gemeinde eigentümlicher Grund auf den Harrachfeldern dem Vereine für Naturwissenschaften zur Anlage eines Botanischen Gartens so lange unentgeltlich überlassen bleibe, bis der Gemeinderat über diesen Grund eine andere Verfügung trifft.“

Das Spitzfeld oder Harrachfeld lag um den östlichen Teil der Mozartstraße und im Zuge der Gemeindefstraße, heute Dinghoferstraße.

Der als Provisorium gedachte Garten blieb aber bis zum Jahre 1937, also 68 Jahre, an seinem ursprünglichen Platze. Bescheiden mußte man anfangs zu Werke gehen und es war zuerst nötig, Bau- und Pflastersteine, die auf der Parzelle gelagert waren, wegzuräumen, was Ullepitsch aus eigenem bestritt, ferner einen Zaun von 24 Klaftern herzustellen, was einen Kostenaufwand von 48 fl.

verursachte. Die Frage, ob der Garten „im englischen Stile“ (also als Schaugarten) oder als „Schulgarten“ angelegt werden sollte, mußte in Abwägung der Kosten für den letzteren entschieden werden. Der Boden mußte von Unkraut gesäubert und rigolt werden. K. k. Pioniere besorgten diese Arbeit um 50 fl. 70 kr.

Durch Vermittlung von Ullepitsch spendeten Pflanzen und Samen der Botanische Garten des Landesmuseums in Klagenfurt 400 Arten, die Prager Deutsche Universität 900 Arten, die Universität Wien 120 Arten und die Mitglieder des Vereines wetteiferten, von ihren botanischen Exkursionen Pflanzenmaterial herbeizuschaffen. So war es möglich, daß bereits im ersten Jahresbericht über das Jahr 1869 gemeldet werden konnte: „Gegenwärtig ist der Garten in nachstehender Weise hergestellt: 1. Ein Rasenplatz mit Bäumen; 2. ein Rasenplatz mit Sträuchern; 3. zwei Beete für Versuchs- und Ökonomiepflanzen; 4. ein Beet von 20 Klaftern Länge für Alpenpflanzen. Diese vier Abteilungen bilden die Umfassung des Gartens, und in deren Mitte befinden sich 32 Beete von 9 Klaftern Länge und 3 bis 5 Fuß Breite, auf welchen, nach dem natürlichen System tunlichst geordnet, Pflanzen kultiviert werden... Es sind bis nun an 200 Alpen- und Fettpflanzen und überdies 1200 andere Pflanzen (-arten) teils ausgesetzt, teils ausgesät... Herr Ullepitsch hat die Gärtnerstelle unentgeltlich übernommen.“

Im Jahre 1870 wurde ein Glashaus gebaut, ein Gärtnerjunge aufgenommen und Apotheker Josef Jannach, Besitzer der Schutzengelapotheke⁴⁾, hat bei Instandhaltung des Botanischen Gartens den „Gärtner“ Ullepitsch aufs tatkräftigste unterstützt, der „wie im Vorjahre seine ganze freie Zeit der Pflege und Vervollkommenung des Gartens widmete. Auch Forstdirektor i. P. Josef Kargl half tatkräftig mit.“

Schon im folgenden Jahre drohte dem Garten eine ernste Gefahr. Der Gemeinde lag ein Kaufangebot für das Grundstück vor, aber mit Sitzungsbeschluß vom 28. Juni 1871 wurde dem Vereine das Grundstück weiterhin belassen, „um die Schul- und Unterrichtszwecke zu fördern und wissenschaftliche Strebungen zu unterstützen.“ Es leuchtet ein, daß ein Botanischer Garten durch freiwillige Arbeit allein nicht gepflegt und instand gehalten werden konnte, wenn überdies fast keine Subventionen zur Verfügung standen. Nur die Allgemeine Sparkasse in Linz gewährte dem Vereine eine jährliche Unterstützung von 50 fl. Es kam zu Meinungs-

verschiedenheiten zwischen Schwabenau und Ullepitsch, in deren Verlauf dieser in einem Schreiben an den Ausschuß seinem Ärger folgendermaßen temperamentvoll Ausdruck verliehen hat: „Es wäre wohl angezeigt, jemanden als Hausknecht in den Garten zu bestellen, denn ich gedenke, wenn ich demnächst genesen, den Garten nur mehr als Kritiker zu besuchen...“

Für den Garten sammelte Ullepitsch wohl auch weiter Pflanzen und spendete Geld (zum Beispiel den für die damalige Zeit hohen Betrag von 51 fl. 60 kr.), zog sich aber von der Leitung des Gartens zurück, die Apotheker Josef Jannach mit Unterstützung des als Botaniker geschätzten Dr. Robert Rauscher, Finanzrat i. P., übernahm. Der Boden wurde verbessert und viele Lücken in der systematischen Reihenfolge der Gewächse konnten durch Zucht aus Samen sowie durch Übertragung lebender Pflanzen aus freiem Gelände geschlossen werden.

In den Jahren 1870 und 1871 erschien auch die von Doktor Rauscher anonym verfaßte erste wissenschaftliche Arbeit in den Jahresberichten des Vereines, und zwar: Aufzählung der in der Umgebung von Linz wildwachsenden oder im Freien gebauten blütentragenden Gefäßpflanzen.

Die vielen Standortsangaben seltener Pflanzen zeigen, wie artenarm die Flora von Linz und Umgebung bis heute geworden ist.

Endlich gelang es im Jahre 1873, vom Ministerium für Kultus und Unterricht unter Minister Dr. v. Stremayr auf die Dauer von drei Jahren eine Staatssubvention von jährlich 300 fl. zu erlangen. An der Betreuung des Gartens beteiligte sich auch Bezirkschulinspektor Wilhelm Kukula, es konnte ein Gartengehilfe angestellt werden und die „Linzer Zeitung“ und die „Tages-Post“ veröffentlichten die jeweils in Blüte stehenden Pflanzen des Gartens. Diese Berichte verfaßte Fräulein Therese Kollmann. Von manchen europäischen Gärten und von den Mitgliedern konnten Spenden an Pflanzen und Sämereien verbucht werden. Der Garten verursachte 1873 einen Kostenaufwand von 407 fl. 16 kr. Im Berichte dieses Jahres ist auch eine gedruckte „Aufzählung der im Botanischen Garten zu Linz vom März bis September 1872 zur Blüte gelangten Gefäß-Pflanzen“ enthalten. Es sind dies 679 Arten.

Leider wurde in dieser Zeit auch der Bruch zwischen Schwabenau und Ullepitsch ein vollständiger. In einem Schreiben an den Ausschuß beklagt sich dieser über die „verletzende Weise durch

Schwabenau und daß er für seine körperlich und geistig anstrengende Tätigkeit und die pekuniären Opfer, wie selbe kein Vereinsmitglied brachte — durch mehr als zwei Jahre bei Errichtung und Instandsetzung des Botanischen Gartens —, nicht das mindeste Dankeswort erhalten habe. Ullepitsch zog sich aus dem Vereine vollständig zurück und war auf die Enttäuschung wahrscheinlich froh, im Jahre 1875 als Oberwardein nach Triest ernannt worden zu sein.

Im Garten konnte ein Glashaus gebaut werden und man knüpfte Verbindungen mit anderen naturwissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes an. Die Allgemeine Sparkasse erhöhte ihre Unterstützung auf 100 fl. jährlich.

Im Jahre 1875 stellte das Ausschußmitglied Forstdirektor Kargl zur Generalversammlung den Antrag, Herrn Josef Ullepitsch zum Ehrenmitglied des Vereines zu ernennen. Unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Rauscher stimmte die Versammlung „mit Majorität“ dem Antrage zu, dessen Begründung durch Kargl ebenfalls Aufschluß gibt, daß Ullepitsch Anreger und Begründer des Botanischen Gartens in Linz war. Das Dankschreiben des Geehrten zeigt seine Charaktereigenschaften im besten Lichte.

Unter Jannach, der bis zum Jahre 1880 die Leitung des Gartens innehatte, nahm dieser zweifellos einen Aufschwung. Viele Spenden an Pflanzen, Samen und Material für Verbesserungen konnten gebucht werden. Bei der Bestimmung der Pflanzen halfen Dr. Rauscher und Professor Kukula mit und an den Gartenarbeiten beteiligte sich auch der spätere Obmann des Vereines, Emil Munganast, der dann auch beim Museum Francisco-Carolinum (heute Landesmuseum) sich große Verdienste um die naturwissenschaftlichen Sammlungen erworben hat. Es wurde in dieser Zeit eine neue Alpenpflanzenanlage geschaffen und man konnte die wichtigsten Vertreter der Flora Oberösterreichs zeigen. Mag. pharm. Max Preissl fertigte schöne Tafeln mit den Pflanzennamen an, ja man glaubte, über dem Berge zu sein.

Da kam für den Verein das Krisenjahr 1881. Es starben nacheinander Forstdirektor J. Kargl, der Leiter des Gartens Josef Jannach, der Vereinspräsident A. R. v. Schwabenau und der Gärtner Alois Hofer, über den leider nicht viel mehr zu erfahren ist. Dazu hatte sich der Verein in größere Unkosten gestürzt, so daß auch eine finanzielle Krise zur Personenfrage dazukam. Der General-

versammlung vom 29. Oktober 1881 wurde die Frage vorgelegt, ob es nicht angezeigt sei, den Verein aufzulösen, weil die gestellten Aufgaben über die Kräfte eines Vereines gingen. Dr. Adolf Dürnberger, der sich, obwohl Advokat, mit Erfolg der wissenschaftlichen Botanik zugewandt hatte, war es, der durch seinen Optimismus die Auflösung verhinderte. Damals war aber auch Dr. Rauscher der ruhende Pol, der die Finanzen des Vereines bald in Ordnung brachte und eigentlich den Verein herhielt, indem er fast alles allein besorgte.

In der oben angeführten Generalversammlung (1881) wurde auch Professor Franz Wastler zum Ausschußmitglied ernannt, der dann vom Frühjahr 1882 an durch elf Jahre den Garten leitete. Vom Oktober 1881 bis ins Frühjahr 1882 hatte Regimentsarzt Dr. Carl Jeglinger diese Stelle inne, die er aber wegen seiner Versetzung nach Sarajewo zurücklegen mußte. Dr. Carl Schiedermayr, Eduard Saxinger, Dr. Robert Rauscher und August Touaillon spendeten Pflanzen besonders aus dem oberösterreichischen Alpengebiet, und wir erfahren dabei auch, daß ein Johann Pollak aus seinem „Alpengarten am Pöstlingberg“ Pflanzen zur Verfügung stellte.

Wastler hatte ursprünglich die Leitung des Gartens nur vorübergehend übernommen, nun aber sammelte und arbeitete er so aufopfernd, daß er sogar seine Ferienreise 1884 nach Laibach, wo er vor seiner Linzer Lehrtätigkeit als Professor wirkte, unternahm, um vom dortigen Botanischen Garten seltene Pflanzen zu erwerben, von denen er über 100 Arten mitbrachte. Mit dem Leiter des Laibacher Gartens, Professor Valentin Korschegg, wurde der Kontakt aufrechterhalten. Dr. Schiedermayr sammelte für Linz lebende Alpenpflanzen in den Nordtiroler Bergen. Postmeister Adolf Winkler stellte Feinschotter und verschiedene Erdarten sowie Dünger fast jedes Jahr kostenlos zur Verfügung.

Im Jahre 1885 war das Alpinum bereits der Hauptanziehungspunkt des Gartens und der Besuch nicht nur durch Schulklassen, sondern auch seitens der Linzer Bevölkerung war ein überaus reger.

Die unermüdliche Tätigkeit Wastlers wird nun fast in jedem Jahresbericht hervorgehoben. In den Jahren 1890 und 1891 hat Wastler nach dem Vorbild der Anlage im Botanischen Garten zu Salzburg das Alpenbeet im Linzer Garten neu gestaltet. Viele Spender haben durch Stein-, Torf-, Humus-, Schotterlieferungen usw. beigetragen, das Vorhaben ausführen zu können. Postoffizial Theo-

dor Hannl stellte Hunderte wetterfeste Aufschristäfelchen her und auch „der Gartendirektor, Herr Professor Franz Wastler, erlahmte nicht und es gedeiht unter seiner Leitung der Garten immer mehr und mehr“, erfahren wir aus einem Berichte. Trotzdem aber brachten die Jahre 1891 und 1892 vorübergehende Schwierigkeiten, denn Ende 1891 war die unentbehrliche Staatssubvention noch nicht für dieses Jahr überwiesen worden und die Mitgliederzahl (damals nur 62) reichte nicht aus, um den Garten über Wasser halten zu können. Der bisherige Präsident Dr. K. Schiedermayr zog sich nach Kirchdorf zurück und an seine Stelle wurde der damalige Landes-sanitätsreferent, Statthaltereirat Dr. Adolf Ritter von Kissling, gewählt. Nur die Allgemeine Sparkasse gab eine Subvention von 150 fl. Äußerste Sparsamkeit war notwendig, denn der Gärtner kostete 295 fl., für diesen ohnehin bescheiden genug.

Es fand sich wiederum ein Mann, der die Nerven nicht verlor; es war Postoffizial Theodor Hannl, der nicht nur die Kassierstelle, sondern auch die Führung des Botanischen Gartens fast allein besorgte, denn Professor Wastler konnte wegen Arbeitsüberbürdung auf die Dauer neben seiner Lehrtätigkeit an der Oberrealschule den zeitraubenden Geschäften im Garten nicht mehr nachkommen. Inzwischen wurde auch die Staatssubvention für zwei Jahre (600 fl.) flüssiggemacht, die Allgemeine Sparkasse in Linz sprang helfend wieder mit 100 fl. bei, und so konnte man mit einer gewissen Zuversicht im Jahre 1893 den 25jährigen Bestand des Vereines und seines Botanischen Gartens feiern.

Der Jubiläumsbericht war eine Erfolgsmeldung und hatte nach unserer Meinung nur einen Schönheitsfehler, daß man die Verdienste von Josef Ullepitsch, damals Münzoberwardein in Triest, nicht gebührend voll würdigte, obwohl man ihn als Ehrenmitglied führte.

Mit der gleichen Auszeichnung wurden, den Jahren ihrer Ernennung nach, als Ehrenmitglieder angeführt:

- 1869 Dr. Vincenz Kosteletzky, k. k. Professor der Botanik, Direktor des Botanischen Universitätsgartens in Prag.
- 1871 Karl Ritter von Keissler, Hofrat, Betriebsdirektor der k. k. Kaiserin-Elisabeth-Bahn.
- 1875 Wilhelm Kukula, k. k. Professor, Direktor der Unterrealschule in Prag (früher Linz).
Johann Adolf Fürst Schwarzenberg zu Krumau.
Josef Ullepitsch, k. k. Münzoberwardein in Triest.

- 1879 Edmund Reitter, Naturforscher in Wien (bedeutender Käferforscher).
 1882 Rudolf Hinterhuber in Mondsee (erfolgreicher Botaniker).
 1891 Dr. Karl Schiedermayr, k. k. Statthaltereirat, Landes-Sanitätsreferent i. P. in Kirchdorf (berühmter Botaniker und früherer Präsident des Vereines).

Korrespondierende Mitglieder waren:

- 1869 Christov Lang, großherzogl. badischer Schloß- und Universitätsgärtner in Heidelberg.
 Dr. Ottokar Nickerl, Curator des physiokratischen Vereinsgartens in Prag.
 Rudolf Türk, k. k. Ministerialsekretär in Wien.
 1870 Nikolaus Hoffmann, Naturforscher in Laibach.
 Dr. Wilhelm Kobelt, Sekretär der deutschen malakozoologischen Gesellschaft in Frankfurt a. Main.
 Wenzel Spatny, Fürst-Schwarzenbergischer Förster in Frauenberg.
 1871 Franz Oberleitner, Pfarrer in St. Pankraz (bekannter Alpenpflanzen-Botaniker).
 1872 Wenzel Horak, Fürst-Schwarzenbergischer Güterdirektor in Wittingau.
 1876 August Walter, k. k. Oberwundarzt in Cattaro.

Auffallend an diesen Ernennungen sind die vielen wissenschaftlichen Beziehungen zu Böhmen, Krain und Küstenland und der auffallend geringe Kontakt mit Wien und auch zum Museum Francisco-Carolinum in Linz, dem heutigen Landesmuseum.

Der Verein hatte sich wieder erholt, man schöpfte neuen Mut, der so weit ging, daß einzelne Ausschußmitglieder die Forderung stellten, man möge sich im Botanischen Garten nicht auf die einheimische Flora beschränken. In dem Zwiespalt gegenteiliger Meinungen wandte sich der Ausschuß an den „ausgezeichneten Direktor des Botanischen Gartens in Salzburg“, Professor Eberhard Fugger, um sein Urteil in dieser Frage. Er schrieb unterm 15. Mai 1894:

„Ein botanischer Garten, dessen räumliche Ausdehnung nicht sehr groß ist und dem nicht eine Dotation von mehreren Tausend Gulden zur Verfügung steht, kann nur dann etwas leisten und ist nur dann sehenswert, wenn er sich ganz bestimmte Grenzen zieht. Und da ist es wohl am interessantesten, die einheimische Flora zu pflegen und zu trachten, dieselbe so vollständig als möglich vertreten zu haben. Man soll im botanischen Garten jede Pflanze wiederfinden, welche man draußen in der Umgebung im Freien findet, und so die Möglichkeit haben, jede im Freien gefundene Pflanze im Garten durch Vergleichen zu bestimmen.“

In Salzburg, das in ähnlicher Lage war wie Linz, hatte Fugger im Botanischen Garten den Großteil der einheimischen Flora gewidmet und daneben nur Arzneipflanzen, die gewöhnlichsten Gartenpflanzen und technisch verwertbare Pflanzen gehegt.

Im Linzer Garten wurde damals das Alpium gelobt, das Professor Wastler angelegt hatte und nun von Th. Hannl gepflegt wurde, dem im Jahre 1893 Otto Ratzka, Lehrer in Linz, folgte. Aber schon mit 4. Juli 1894 übernahm Professor Michael Wegerstorfer der Linzer Handelsakademie die Leitung des Gartens; dabei halfen die beiden Linzer Lehrer Otto Ratzka und Josef Czernik mit.

Professor Wegerstorfer hatte zwar bis zum Jahre 1897 diese Stelle inne und unter seiner Führung wurde im Jahre 1896 ein großes, abgeteiltes Wasserbassin für Sumpf- und Wasserpflanzen neu errichtet, aber die Haupttätigkeit im Garten besorgte der durch Wastler aufgenommene und von ihm ausgezeichnet geschulte Gärtner Johann Ev. Neubauer vom Jahre 1883 bis zu seinem Tode im Jahre 1909, also durch mehr als 25 Jahre. Neubauers 25jähriges Dienstjubiläum wurde besonders hervorgehoben und auch gefeiert.

Die Stadtgemeinde legte auf ihre Kosten den Wasserleitungsanschluß, gewährte außerdem noch eine Spende von 50 fl., der oberösterreichische Landtag bewilligte erstmalig eine Subvention von 100 fl., das Unterrichtsministerium gab jährlich 300 fl. und die Allgemeine Sparkasse erhöhte die Unterstützung auf 200 fl.

Der Pflanzenbestand betrug im Jahre 1897 rund 1500 Arten, wovon etwa 400 in den Jahren 1895 bis 1897 neu erworben wurden. Unter den Spendern von Pflanzen und Samen sind hervorzuheben Professor E. Fugger, Salzburg, Kunstgärtner Isidor Schopper, Linz, Dr. Eugen Pulitzer, Werksarzt in Gußwerk, stud. jur. Eglauer, Sebastian Lieb, Übungsschullehrer Sebastian Rezabek, Lehrer Otto Ratzka, Buchbinder Wurm in Urfahr, der bekannte Alpinist, und viele andere.

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen konnten in größerem Format erscheinen, denn die Einnahmen hatten 1000 fl. um einiges überschritten.

Nachdem es also Statthaltereirat Dr. v. Kissling gelungen war, den Verein wieder in die Höhe zu bringen, trat er im Jahre 1897 als Vereinspräsident zurück. An seine Stelle wurde Landeschulinspektor Dr. Wilhelm Zenz gewählt.

Auf Prof. Wegerstorfer, der wegen seiner Inanspruchnahme durch die Lehrtätigkeit die Leitung des Gartens 1898 zurücklegte, folgte durch vier Jahre, also bis 1901, Übungsschullehrer Sebastian Rezabek, ein Botaniker von Format und Ruf. Durch eigene Aufsammlungen hat er den Pflanzenbestand des Gartens wesentlich vermehrt.

Die Gemeinde Linz setzte das Warmhaus instand und versah es mit neuen, größeren Fenstern. Der Garten fiel auch sonst durch seine musterhafte Ordnung auf. Hervorgehoben wurden damals nicht nur die reichbesetzten alpinen Anlagen, sondern auch jene für die Sumpf- und Wasserpflanzen. Für diese wurde zusätzlich noch ein größeres Zementbassin mit regulierbarem Zu- und Abfluß gebaut. Kalkalpenflora und Urgebirgsflora waren getrennt zu bewundern und in beiden gediehen auch schwer zu ziehende Arten. Ein Becken zeigte auch die Pflanzengesellschaft eines Mühlviertler Moores usw.; es waren dies die ersten Ansätze der Darstellung von Pflanzengemeinschaften.

In dieser Zeit stellte sich auch der Botanische Garten der Universität in Wien mit einer Spende ein, der Weidenforscher Bau- rat L. Petri bemühte sich um den Garten und der Botaniker F. Niederecker, Schulleiter in Vorderstoder, sandte mehrmals frische Alpenpflanzen.

Damals fand der Botanische Garten große Förderung durch die Gemeinde Linz, die nicht nur das Zementbassin, sondern auch einen Zaun herstellen ließ. Der Leiter des Bauamtes des Magistrates, Ober- baurat Josef Kempf, unterstützte auch sonst in jeder Hinsicht das Unternehmen.

Der Garten war unter S. Rezabek in bester Form, da wurde dieser zum Bezirksschulinspektor für Ried ernannt und war daher nicht mehr in der Lage, die Leitung weiter zu behalten. Es gelang aber dafür, die beiden Gymnasialprofessoren Franz Schneider und Dr. Anton König zu gewinnen. Dieser schied bald aus, da er ja in erster Linie Geologe ist.

Professor Schneider konnte, obwohl selbst durch Berufspflichten sehr in Anspruch genommen, den Garten deshalb bis zum Jahre 1910 erfolgreich leiten, weil er in Johann Neubauer einen sachkundigen und verlässlichen Gärtner zur Seite hatte.

Schon zu Beginn dieser Ära wurden gegen 400 Arten gepflanzt, teils Pflanzen, die zu ersetzen waren, teils solche, die neu für den

Garten waren. Eine Inventur durch Professor Schneider ergab einen Bestand von 950 Beetpflanzen, 36 Wasserbeetpflanzen, 140 Alpenpflanzenarten und 150 Bäumen und Sträuchern. Im Hinblick auf die beschränkten Raumverhältnisse konnte sich damit der Botanische Garten sehen lassen und es war auch der Besuch ein sehr erfreulicher. Im Glashaus stellte man Aquarien auf. Diese übernahmen die beiden Statthaltereibeamten Ottokar Beer und Johann Gföllner.

Die Subventionen erreichten schon eine beachtliche Höhe (Ministerium 600 Kronen, oberösterreichischer Landtag 200 Kronen, Gemeinde Linz 200 Kronen, die auch das Wasser unentgeltlich beisteuerte, und Allgemeine Sparkasse in Linz 400 Kronen).

Die Spenden an frischen seltenen Pflanzen und Sämereien waren zahlreich, so daß man mit dem Platz dafür schon recht haushalten mußte und damals hie und da die Frage einer allmählichen Verlegung des Gartens auf ein größeres und geeigneteres Grundstück wohl nicht offiziell, aber immerhin erörtert wurde.

Durch den schneelosen Winter 1903/04 starben viele Pflanzen im Garten ab, aber die Lücken wurden rasch aufgefüllt, denn es war möglich, vom Alpengarten F. Sündermann in Lindau am Bodensee das Fehlende rasch zu beschaffen. Die Veröffentlichungen in den „Jahresberichten“ wurden immer umfangreicher und wissenschaftlich wertvoller.

Da Landesschulinspektor Dr. Wilhelm Zenz seine Stelle als Präsident 1905 zurücklegte, wurde für ihn Oberkontrollor Emil Munganast gewählt, der nicht nur im Verein für Naturkunde, sondern auch am Museum Francisco-Carolinum in Linz eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat.

Im Garten gediehen die Pflanzen, „die den beschränkten Raum vollauf ausfüllten“, vortrefflich, so daß man in der Lage war, „an den neuen Botanischen Garten in Wels . . . eine ziemlich große Anzahl von Ablegern abzugeben; die Staatsrealschule in Teplitz in Böhmen erhielt eine Sammlung von Eigenbausamen. Linzer Schulen, die sich um frisches Pflanzenmaterial bewarben, wurden reichlich bedacht“.

Herr Franz Wankmüller legte 1907 mit eigener Hand ein neues, zusätzliches Alpenbeet an, und von den Botanischen Gärten in Wien, Odessa, Dresden und Lindau erhielt man oder bezog man Pflanzen und Samen.

In dem Dezennium vor dem ersten Weltkrieg gewannen die Entomologen, geführt von Franz Haider und Emil Munganast, ein besonderes Gewicht im Verein, da für diesen Zweig der Zoologie im Musealverein nicht der nötige Kontakt gefunden werden konnte. Andererseits entwickelten sich die Beziehungen zu anderen Botanischen Gärten immer besser, so daß im Jahre 1909 sogar vom damals berühmten Botanischen Garten der Miß Willmott F. L. S. in Warley, Grafschaft Essex in England, wertvolles Pflanzenmaterial geschenkt wurde. Mit anderen Gärten wurde getauscht; das war immerhin ein Erfolg.

Das Jahr 1910 war für den Garten wieder kein günstiges. Das Dach des Treibhauses drohte einzustürzen, verursachte namhafte Kosten und außerdem wurde Professor Schneider, der den Garten erfolgreich leitete, nach Wien versetzt. Aber die Schwierigkeiten wurden nicht nur gemeistert, sondern man konnte auch einen beachtlichen Schritt vorwärtskommen. Für den verstorbenen Gärtner Neubauer stellte man Ludwig Aulengruber an, einen geschickten und fleißigen Mann, dem noch ein Gehilfe beigegeben war.

Zum Gartendirektor wurde Oberlehrer i. R. Franz Zischka gewählt, der sich die Mithilfe von drei erfolgreichen Linzer Botanikern gesichert hatte. Es waren dies der Postbeamte Hubert Rabl, der auch als beachtlicher Heimdichter bekannt ist und der in der Zwischenzeit nach Abgang von Prof. Schneider den Garten allein betreute, ferner Mag. pharm. Engelbert Ritzberger, Kräuterehändler in der Herrenstraße, und Landesgerichtsrat Gustav Gaunersdorfer.

Zischka übernahm eine ihm bei seiner Wahl noch unbekannte Bürde, denn es war ihm beschieden, den Botanischen Garten durch die schwierigen Zeiten des ersten Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre zu leiten, und er vollführte diese schwere Aufgabe realistisch und klar wie eine übernommene Pflicht.

Die Kosten für die Ausbesserung des Treibhauses konnten mit Hilfe der laufenden Subventionen durch Ministerium, oberösterreichischen Landtag, Gemeinde Linz, Allgemeine Sparkasse, Städtische Sparkasse (seit 1907 dazugekommen) und durch außerordentliche namhafte Spenden der Allgemeinen Sparkasse und der Stadtgemeinde Linz aufgebracht werden.

Die Einnahmen des Vereines betrugen für 1910 3419 Kronen und die Ausgaben 2635 Kronen. Der Überschuß von 784 Kronen

stellt der Spendenfreudigkeit der Körperschaften, aber auch der organisatorischen Tätigkeit des Ausschusses das beste Zeugnis aus.

Zum erstenmal seit Bestand des Botanischen Gartens wurde ein Verzeichnis der dort geernteten Pflanzensamen von Landesgerichtsrat Gaunersdorfer angelegt, vervielfältigt und an Botanische Gärten versendet. Der Erfolg dieser von größeren Gärten stets geübten Maßnahme blieb nicht aus, denn es konnte ein Austausch von Samen und Pflanzen angebahnt und durchgeführt werden mit den Botanischen Gärten der Universität Wien, mit Salzburg, Dahlem-Steglitz (Berlin), Orto Botanico della R. Università Siena (Toskana), Lyon (Frankreich) und den russischen Gärten der Universitäten Moskau und Odessa. Die Verbindung wurde auch aufrechterhalten mit Willmott, Great Warley-Essex (England) und dem Botanischen Garten in Laibach.

An die oben genannten Gärten konnten Samen von ungefähr 250 Pflanzenarten abgesendet werden. Sicherlich ein schöner Anfangserfolg.

Damals ging auch die Militär-Unterrealschule in Enns daran, einen Botanischen Garten anzulegen, und erbat sich die Mithilfe des Vereines und seines Gartens. Dieses Bestreben wurde durch die Überlassung von Pflanzen und Samen fortlaufend unterstützt.

Unter den vielen Spendern für den Linzer Botanischen Garten mögen hier vermerkt werden: Landesschulinspektor Dr. J. Rimmer, Oberlehrer Franz Niedereder, Vorderstoder (beide spendeten Alpenpflanzen), Postmeister Tahedl in Glöckelberg (Pflanzen aus dem Böhmerwald) und Oberlehrer Franz Berger in Helfenberg.

Wenn es auch nicht möglich war, kostspielige Reformen im Garten durchzuführen, so wurde doch unter derselben Leitung im Jahre 1913 im einzelnen vieles verbessert und besonders der von den verschiedenen Pflanzenarten verlangte Boden individuell angepaßt. Die im Austausch abgegebenen Pflanzen und Samen erreichten die Zahl von 350 Arten. Neue Verbindungen zu den früheren wurden erreicht mit den Botanischen Gärten Stuttgart, Zürich, Kremsmünster und Ostrau. Zu den früheren Sammlern frischer Pflanzen für den Garten gesellten sich Bürgerschuldirektor Girjcek, Fachlehrer Konrad Weinbauer, Übungsschullehrer Raimund Berndl und Fräulein Helene Titze (Clodi).

Der Besuch der Schulen nahm immer mehr zu und da im Jahre 1910 ein Pflanzenschutzgesetz in Kraft getreten war, kamen auch Gendarmerie- und Polizeiorgane oft in den Garten.

Dieser gedieh unter der gleichen Leitung vorzüglich, die Stadtgemeinde ließ einen neuen ansprechenden Zaun errichten, doch die Finanzlage des Vereines war schon eine angespannte, die es verbot, größere Publikationen herauszugeben. Es machten sich schon die Spannungen der Balkanwirren vor dem ersten Weltkriege bemerkbar.

Im Jahre 1913 war es noch möglich, Samen von 450 Pflanzenarten mit den Botanischen Gärten in Wien, Berlin-Dahlem, Zürich, Mailand, Neapel, Lyon und Moskau auszutauschen.

Da kam der große Krieg. Die Staatssubvention, die im Jahre 1913 1000 Kronen betrug, blieb aus und nur mehr das Land Oberösterreich (200 Kronen), die Stadtgemeinde Linz (200 Kronen), die Allgemeine Sparkasse (400 und 100 Kronen) und die Städtische Sparkasse (50 Kronen) gaben Unterstützungen.

Die hemmende Wirkung auf Wirtschaft und Wissenschaft, die das große Ringen auslöste, bekam der Verein und damit in erster Linie der Botanische Garten zu spüren. Am 21. Juni 1914 starb auch der erfolgreiche Präsident des Vereines, Emil Munganast, der schon längere Zeit vorher wegen Erlöschens seines Augenlichtes durch Realschuldirektor Regierungsrat Hans Commenda vertreten werden mußte. Landesgerichtsrat Gaunersdorfer übersiedelte nach Wien, der Gärtner mußte einrücken und konnte nur durch eine weibliche Hilfskraft ersetzt werden. So lag die ganze Last der Erhaltung des Pflanzenbestandes auf den Schultern von Oberlehrer Zischka und Postoberoftizial Hubert Rabl.

Zeitbedingt kam der Garten ins Hintertreffen, während die Vorträge an Zugkraft gewannen. Die Einberufungen zum Heere nahmen zu und erfaßten auch den Schriftführer Postkontrollor Josef Kloiber und den Archivar und Bibliothekar Rechnungsrevident Hans Gföllner.

Anstatt des verstorbenen Obmannes Munganast wurde der als Geologe und Bibliograph erfolgreiche Realschuldirektor Regierungsrat Hans Commenda und zu seinem Stellvertreter der weitbekannte Lepidopterologe Oberlehrer Franz Hauser im Jahre 1915 gewählt.

Die durch den Krieg verursachten Schwierigkeiten nahmen zu. So mußten die Sammlungen und vor allem die Bibliothek, über die noch gesprochen werden muß, ständig übersiedeln, denn sie war in Räumen von Schulen untergebracht, die nacheinander immer wieder

für Spitäler und Heeresbedürfnisse herangezogen wurden. Schließlich mußte alles in einem Kellergeschoß der Mädchenmittelschule in der Körnerstraße verstaubt werden. Um den Garten erhalten zu können, war Oberlehrer Zischka in beispielhafter Aufopferung genötigt, selbst überall Hand anzulegen. Bei der Kürzung und dem Ausfall der Subventionen war der Verein auch nicht in der Lage, Jahresberichte mit wissenschaftlichen Arbeiten drucken zu lassen. Es fanden sich jedoch private Gönner des Gartens, so daß durch ihre Unterstützung wenigstens die notwendigste Instandhaltung ermöglicht wurde.

Der Samenaustausch konnte nur mehr mit Berlin-Dahlem, Zürich, Warschau und Kassel aufrechterhalten werden.

Ungeachtet aller Hemmungen war aber der Lebenswille des Vereines und seiner Leitung ungebrochen und fand beredte Auswirkung in einer erhöhten Vortragstätigkeit. Themen, Sprecher und Besuch erreichten einen beachtlichen Stand.

Durch eine Spende von Constantin von Hormuzaki war es noch einmal möglich, einen gedruckten Jahresbericht mit einer Arbeit des Spenders herauszubringen. Es hätte eigentlich eine Festschrift zum fünfzigjährigen Bestand sein sollen, doch diese wollte man im erhofften Friedensjahr nachholen. Der 43. Jahresbericht, 1918, blieb aber der letzte gedruckte Bericht des Vereines.

Es ist kriegspsychologisch jedenfalls bemerkenswert, daß gerade im Jahre 1918 parallel gleich zwei Bestrebungen hervortraten, aus der Enge des alten Botanischen Gartens herauszukommen, und die Projekte für eine Neuanlage zum Gegenstande hatten. War es ein letztes Aufblühen des Lebenswillens vor dem Absterben? Nach allem hielt man es damals, nicht nur im Verein, noch für ausgeschlossen, daß Österreich den Krieg verlieren könne. An die Verwirklichung der Pläne wollte man nach Friedensschluß schreiten. Der eine Entwurf entstand im Schoße des Vereines und ging auf Professor Leopold Frank zurück. Dieser Plan, der von Gföllner bearbeitet und von Direktor Commenda vertreten wurde, stand, bevor er noch an die Öffentlichkeit dringen konnte, im Schatten des kühnen Gedankens von Rechnungsdirektor Alois Egger, einen großen Alpengarten zu errichten und ihn als Ehrenmal den im Weltkriege gefallenen Söhnen der Heimat zu widmen.

Professor Raimund Berndt schlug vor, diese Anlage „Alpengarten Deutsche Heimat, gewidmet den gefallenen Helden Ober-

österreichs" zu benennen. Dieser Plan war mehr am Rande des Vereinsausschusses entstanden, doch schon am 17. März 1918 war bei einer Ausschusssitzung in der Oberrealschule als Gast Direktor Egger anwesend und konnte sein Projekt vorbringen und erläutern. Als Grundfläche war die obere flache Mulde in den Hatschek-Anlagen in Linz vorgesehen, es lagen Pläne auf und ein Modell wurde angefertigt. Egger wurde in den Ausschuß kooptiert und ein Sonderausschuß zur Durchführung gewählt, und zwar als Ehrenobmann Direktor Commenda, als geschäftsführender Obmann Alois Egger, ferner noch Raimund Berndt, Hans Gföllner und Josef Kloiber.

Man wollte einerseits dem Anreger, Direktor Egger, freie Hand in seiner Werbetätigkeit lassen und andererseits bei einem Fehlschlag den Verein nicht zu sehr belasten.

Egger hatte bereits im Juni 1917 eine vorföhlende Eingabe an die Stadtgemeinde Linz gerichtet, die aber im März 1918 noch keine Erledigung gefunden hatte. Der Sonderausschuß arbeitete vorbildlich, vor allem sein stets frohgemuter rühriger Obmann Alois Egger. Es war eine Kraftanstrengung vor dem Kriegsende. Wenn wir heute die Zusammensetzung des Ehrenvorstandes überblicken, so erkennen die Älteren von uns noch die Spitzen Oberösterreichs vor dem Zusammenbruch der alten Donaumonarchie. Wir lesen: E. Freiherr v. Handel, k. k. Statthalter und Minister a. D., Johann Nepomuk Hauser, Landeshauptmann, Johannes Maria Gföllner, Bischof, Ignaz Freiherr von Trollmann, k. u. k. General der Infanterie und Ritter des Maria-Theresien-Ordens, Dr. Franz Dinghofer, Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz, Fanny Fürstin Starhemberg, Frau Helene Franek, Dr. Karl Beurle, Herrenhausmitglied, Julius Wimmer, Präsident der Allgemeinen Sparkasse in Linz, und Richard Hofmann, Präsident der oberösterreichischen Handels- und Gewerbekammer.

Der Linzer Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung vom 17. Mai 1918 einstimmig, den vorgesehenen Platz in den Hatschek-Anlagen am Bauernberg dem Verein für Naturkunde für den Alpengarten „Deutsche Heimat“ zu überlassen.

Es wurde eine höchst ansprechende Werbeschrift unter diesem Titel herausgegeben, in der durch Lichtbilder von Fachlehrer Ernst Fürböck nicht nur das Grundstück, sondern auch schöne Alpenpflanzenanlagen im Bilde festgehalten sind. Darunter befinden sich auch zwei Lichtbilder des privaten Alpengartens von Direktor Egger, den er auf einem Grundstück in Urfahr angelegt hatte, das an der

Einbiegung der Mühlkreisbahn in die Rudolfstraße liegt. Diese beiden Aufnahmen geben Zeugnis von den botanischen und hervorragend gärtnerischen Fähigkeiten Eggers.

Er war ein geborener Linzer (20. Mai 1872), besuchte hier die Handelsakademie und trat nachher in den Postdienst. Wegen seiner organisatorischen Fähigkeiten wurde Egger 1910 in das Handelsministerium berufen, hat dort an den Reformen im Zahlungsverkehr der Postämter mitgearbeitet und besonders die Einrichtung der Postsparkasse für das ganze alte Österreich selbständig ausgearbeitet und vor Beginn des ersten Weltkrieges schlagartig durchgeführt. Im Jahre 1914 wurde er Vorstand der Buchhaltung des Post- und Telegraphenamtes in Linz, 1921 Regierungsrat und 1922 Hofrat. Hervorragend beteiligt an der Organisation der Krankenversicherung der Bundesangestellten, ging er 1929 in Pension und starb am 15. April 1938.

Der finanzielle Erfolg der Werbeaktion für den Alpengarten war achtunggebietend. Zu Beginn des Jahres 1919 konnte eine Spendensumme von 108.000 Kronen ausgewiesen werden. Was der Krieg selbst nicht hemmen konnte, das verursachte die nun einsetzende Geldentwertung. Schon im Frühjahr 1919 trat dadurch eine Steigerung der Materialpreise und Löhne ein, so daß an die Errichtung des Alpengartens auf dem Bauernberg nicht mehr gedacht werden konnte, weil die Mulde zu große Materialanschlüttungen erfordert hätte. Mit zäher Tatkraft versuchte Egger noch zu retten, was möglich war, und über seinen Antrag wurde ein Gelände an der Urfahrwand beim Königsweg von Josef und Karl Weingärtner gepachtet, daneben ein kleines Grundstück und überdies 600 Meter Drahtzaun gekauft. Aber die Preissteigerungen waren schneller als irgendwelche Ausführungsmaßnahmen. Bald mußte man leider auch diesen Plan aufgeben und froh sein, das wertvolle Pflanzenmaterial, das Egger aus seinem Garten gespendet und zum Teile angekauft hatte, zu retten und im alten Botanischen Garten so lange auszusetzen, bis bessere Zeiten kämen. Und diese Arbeit besorgte in hervorragender Weise der mit 1. Oktober 1919 aufgenommene Gärtner Franz Rettich.

Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß der alte Garten niemals vorher ein so schönes Alpium und die pontische Flora getragen hat als damals unter Franz Rettich. Das reichhaltige Sortiment der auch in Oberösterreich bis gegen 1860 in Neubau bei

Marchtrenk wildwachsenden Zwergschwertlilie, die Egger spendete, war allein wert, den von Häuserfronten eingeschlossenen Garten zu besuchen. Ehemals gepflanzte Bäume mußten gefällt werden, um dem Lichte den Zutritt zu ermöglichen.

In der Hauptversammlung vom 11. April 1919 wurde Dr. Theodor Kerschner, Kustos der naturwissenschaftlichen Abteilung des Landesmuseums, zum Obmann des Vereines gewählt und Regierungsrat Hans Commenda zum Ehrenmitglied ernannt. Zwei Hauptaufgaben waren vom neuen Ausschuß zu lösen; es war notwendig: erstens den Bestand des Gartens zu sichern, was gleichbedeutend war, eine öffentliche Körperschaft zu veranlassen, ihn in ihre Obhut zu nehmen, und zweitens alle in Oberösterreich tätigen Naturwissenschaftler und Naturfreunde in einer Gesamtorganisation zusammenzufassen. Das erste gelang, das zweite aber leider nicht, obwohl die besten Ansätze dazu vorhanden waren. Schon im Laufe des Jahres 1919 hatten sich als Fachabteilungen der Mikrokologische Verein (Obmann Professor Dr. Rudolf Klug) und der Verein für Aquarien- und Terrarienkunde (Obmann J. Settner) dem Vereine für Naturkunde auf Grund neuer Satzungen angeschlossen. Es wurden noch zwei weitere Fachabteilungen gebildet, und zwar eine botanische (Obmann Hubert Rabl) und eine entomologische (Obmann Oberlehrer Franz Hauder). Außer den Mitgliedern der angegliederten Vereine waren noch 123 Neubetriebe zu verzeichnen. Vorträge und Kurse wurden veranstaltet, es gelang, von Industrien namhafte Unterstützungen zu erhalten, und auch die öffentlichen Körperschaften gaben, was sie vermochten.

Im Mai trat auch der Verein für Höhlenkunde bei. Die Vereinigung aller im Lande vereinsmäßig gebundenen Naturkundigen und Naturwissenschaftler in einem Verbands schien Wirklichkeit zu werden.

Die beiden Bestrebungen, Sicherung des Botanischen Gartens für Linz und Zusammenfassung der naturkundlich Beflissenen in einem Verband, waren innig miteinander verflochten, mögen aber der Übersichtlichkeit halber hier getrennt dargelegt werden.

Rückschauend hätte es keinen Sinn, auf die vielen einzelnen Eingaben, Vorsprachen und Enttäuschungen hinzuweisen. Es mußten ja nicht nur mit der Gemeinde Linz, dem Lande Oberösterreich, dem Unterrichtsministerium und dem Musealvereine, sondern auch mit den vielen Spendern für den Alpengarten wegen der Widmung ihrer

Beiträge Verhandlungen geführt werden. Es ist daher auch am Platze, hier der Verdienste des Vereinsschriftführers Reg.-Rat Josef Kloiber und der Sekretärin des Landesmuseums Ida Zechenter zu gedenken, die alle diese Schreibarbeiten unermüdlich durchführten.

Vom Jahre 1919 bis 1922, genau genommen sogar bis 1925, zog sich die Liquidierung des Vereines hinaus.

Für eine Übernahme des Gartens kamen nur die Stadtgemeinde Linz und das Land Oberösterreich in Betracht — die Gemeinde, weil sie einen ausgedehnten Gärtnereibetrieb schon besaß, und das Land, weil im Jahre 1919 bereits Verhandlungen im Zuge waren, das Museum zu übernehmen und in diesem die wissenschaftlichen Voraussetzungen für botanische Studien (großes Herbarium und Literatur) vorhanden waren, ohne deren organische Zusammenfassung ein Botanischer Garten seinen Zweck nur als Schaugarten erfüllen kann.

Im Verein entschloß man sich, schon im Hinblick auf die Besitzverhältnisse, zuerst an die Gemeinde heranzutreten, der das Grundstück des alten Gartens gehörte und die daher nach bürgerlichem Recht auch Eigentümerin des darauf wachsenden Pflanzenbestandes war, der nicht nur einen materiellen, sondern auch einen ideellen Wert besaß, waren doch auf dem Grundstück fast alle in Oberösterreich wildwachsenden Pflanzenarten vertreten.

Die erste Vorsprache bei Bürgermeister Josef Dametz und Stadtrat Bauer Ende 1919 war, von der finanziellen Seite gesehen, nicht sehr ermutigend, weshalb dann nachher auch nur um die Übernahme der Besoldung des Gärtners in einer Eingabe gebeten wurde. Doch auch dieses Ansuchen wurde in der Sitzung des Linzer Stadtrates vom 19. März 1920 abgelehnt. Man stand noch im Banne des großen „Alpengarten“-Projektes und hatte einerseits wenig Lust, den kleinen alten Garten zu übernehmen, und andererseits scheute man die Verlegung an einen größeren Platz wegen der großen Kosten. Der Verein war aber gezwungen, nicht nur den regionalen Pflanzenbestand aus früherer Zeit, sondern auch den noch wertvolleren des „Alpengartens“ trotzdem zu erhalten, was nur gelang, weil der Gärtner Franz Rettich treu und entsagend zur Stange gehalten hat. Es meldeten sich auch schon Käufer für das Grundstück und den Stadtrat beschäftigte in seiner Sitzung am 22. April 1921 ein Ansuchen der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft um käufliche Überlassung des Grundes, auf

dem der Botanische Garten sich befand. Dieses Ansuchen wurde aber abgelehnt mit der Begründung, „da sich auf diesen Parzellen der Botanische Garten befinde und in nächster Zeit an dessen Auflassung nicht gedacht werden könne“. Diese Wandlung war zum Teil auch dadurch herbeigeführt worden, daß vorher der Verein die Verbindung mit dem Lande Oberösterreich aufgenommen hatte, und zwar mit einem Ansuchen, den Botanischen Garten ebenso wie das Landesmuseum in seine Obsorge zu übernehmen. In einem Schreiben des Landesrates in Oberösterreich an den Magistrat der Landeshauptstadt Linz vom 21. April 1921 heißt es unter anderem: „Die Unmöglichkeit, den Botanischen Garten unter den dermaligen Verhältnissen aus Vereinsmitteln zu erhalten, ist augenscheinlich... Der Landesrat ist grundsätzlich geneigt..., die Übernahme des Gartens und der Gärtnerbesoldung beim Landtage zu beantragen..., falls nicht etwa die Stadtgemeinde Linz selbst zur Übernahme sich bereithalten sollte. Voraussetzung wäre aber unbedingt, daß auch der Gartengrund dem Lande als Eigentum übergeben wird...“ Der Linzer Stadtrat beschloß jedoch in der Sitzung vom 27. Mai 1921, daß „die Stadtgemeinde auf eine Übergabe des Gartengrundes in das Eigentum des Landes nicht eingehen könne“.

Die Geldentwertung nahm in dieser Zeit immer bedenklichere Ausmaße an. Da aber durch Vorsprachen und Eingaben sowohl das Land Oberösterreich als auch das „Unterrichtsamt“ (wie es damals hieß) in Wien namhafte Unterstützungen gewährten, faßte der Stadtrat in seiner Sitzung vom 8. Juli 1921 den Beschluß, „den Botanischen Garten in die Obsorge der Stadtgemeinde unter der Bedingung zu übernehmen, daß das Land und die staatliche Unterrichtsverwaltung für den Personalaufwand durch ständige ausreichende Subventionen aufkommen“.

Nun war der Verein in die schwierige Lage versetzt, ständig bei der oberösterreichischen Landesregierung und bei der Bundesregierung in Wien um Unterstützungen ansuchen zu müssen, die infolge der fortschreitenden Inflation bei ihrem Einlangen meist schon entwertet waren. Dies war auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand, dem der Verein dadurch ein Ende bereiten wollte, daß er sich in einer Vollversammlung am 6. April 1922 auflöste, weil auch die finanziellen Schwierigkeiten dies erforderten.

Daraufhin beschloß der Linzer Stadtrat in seiner Sitzung vom 17. Mai 1922, „den Botanischen Garten in der Dinghoferstraße bis

zur Verbauung dieses Grundes und hernach auf einem anderen geeigneten städtischen Grund in die Obsorge der Stadtgemeinde und den Gärtner Franz Retlich in der Voraussetzung der Weitergewährung der... Subventionen (Land und Bund) in städtische Dienste zu übernehmen...“

Die wissenschaftliche Leitung besorgte nun der Musealverein durch die Herren Hofrat Alois Egger (bis 1925), dann Regierungsrat Hubert Rabl (bis zu seinem Ableben im Oktober 1929) und nachher Primarius Dr. Franz Wule, der am 8. April 1936 starb. Diese Leitung wurde immer mehr ein Gedankenaustausch mit dem Gärtner Franz Retlich, der zum gewiegten Botaniker herangereift war und seit 1935 auch die wissenschaftliche Leitung innehatte. Erst am 18. Dezember 1925 hat der Gemeinderat über Drängen des Musealvereines und der Linzer Lehrerschaft den Beschluß gefaßt, den Botanischen Garten vorbehaltlos in die Obsorge der Stadt Linz zu übernehmen.

Trotz der beschränkten Raumverhältnisse von nur 2400 m² brauchte sich die Gemeinde des Gartens nicht zu schämen, denn nach einer genauen Pflanzenaufnahme im Jahre 1930 gediehen dort rund 1900 Arten, eine Zahl, die früher nie erreicht worden war.

Während der westliche und nördliche Teil der Pflanzensystematik vorbehalten blieb, wurden die übrigen Teile für besondere Pflanzengesellschaften umgestaltet. Es wurde 1. ein reichhaltiges, gegenüber früher vergrößertes Alpinum, 2. eine subalpine Wiese, 3. ein Wasser- und Sumpfpflanzengelände und 4. eine panonisch-pontische Gruppe geschaffen.

Mit folgenden Botanischen Gärten wurden Samen ausgetauscht: Wien: Universität, Belvedere, Biologisches Versuchsanstalt „Vivarium“, Innsbruck, Klagenfurt; Berlin-Dahlem, Kiel, Hamburg, Stuttgart, Kassel, Dresden, Erlangen, Würzburg, Halle a. d. Saale; Zürich; Wisley-London (R. H. S. Garden), Gargrave (Ronald Smith Greenhead), Glasgow; Paris, Lyon, Marseille; Groningen; Neapel, Catania; Coimbra (Portugal); Madrid, Valencia; Brünn (Universität), Olmütz; Warschau; Bukarest, Cernauti (Czernowitz), Rußland: Leningrad, Moskau, Kamianetz, Podilskyj, Shitomir, Alma-Ata Kasakstan, Tiflis, Taschkent, Chodshent, U. S. A.: Brooklyn, Buffalo, Lexington, Toronto; Montevideo.

Der Garten erreichte in diesen Jahren seine größte Blüte, der Besuch war besser als je zuvor, da kam wie ein Blitz aus heiterem

Himmel im Jahre 1937 die Nachricht, daß der Grund von der Gemeinde an den Verein der Ärzte verkauft sei und die Pflanzen sofort zu entfernen seien. Da die Kinder Floras in ihrem Gedeihen an den Jahresablauf gebunden sind, ja die einjährigen Pflanzen nur durch ihre ausgereiften Samen für das folgende Jahr zu erhalten sind, war das für viele Arten des Gartens das Todesurteil. Es wurde damals von der Gemeinde Linz für eine Neuanlage der Platz vor dem bischöflichen Petrinum in Urfahr vorgesehen, deren Professoren auch die wissenschaftliche Leitung hätten übernehmen sollen. Dieser Grund um den ehemaligen Maximilian-Turm Nr. 24 war aber so stark verunkrautet und in keiner Weise zur Aufnahme der Pflanzen vorbereitet, so daß man die wertvollsten neben der Stadtgärtnerei beim Friedhof, eingeeengt zwischen Mauern, vorläufig in Sicherheit brachte. Das war aber leider infolge der Bombenangriffe des zweiten Weltkrieges ein Trugschluß, denn wertvollstes Pflanzenmaterial wurde dadurch im Schutt begraben. Mit dem Rest der Pflanzen übersiedelte Obergärtner Rettich in den Aufzuchtgarten der Stadtgemeinde in Harbach.

Nach der Auflösung des Vereines für Naturkunde im Jahre 1922 sammelten sich die Botaniker in einer losen Arbeitsgemeinschaft ohne vereinsmäßige Bindung am Landesmuseum. Dieser Vereinigung gehört auch Fachlehrer Rudolf Kolb an. Als Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz trat er nun beharrlich im Sinne der seinerzeitigen Gemeinderatsbeschlüsse für die Wiedererrichtung eines Botanischen Gartens in Linz ein und fand bei den Gemeinderäten ein geneigtes Ohr und vor allem bei Dr. Ernst Koref einen für Kultur und Wissenschaft aufgeschlossenen Bürgermeister.

Der Kreis ist geschlossen vom ersten Gemeinderatsbeschluß im Jahre 1869 bis zum Eröffnungstag des neuen Gartens am 30. Mai 1952. Wir glauben, daß durch diese Neuschöpfung die Sorgen und Mühen so vieler Naturhistoriker im alten und neuen Linz um den Botanischen Garten die schönste Krönung gefunden haben. Alle Ereignisse um und für den alten Botanischen Garten in der Dinghoferstraße sind, im einzelnen gesehen, nichts Weltbewegendes und doch ist die Summe der Einzelercheinungen in ihrer Gesamtheit und ihrer Wirkung eine Kulturleistung für Linz und Oberösterreich gewesen, geboren aus Idealismus, Opferwilligkeit und Tatkraft weniger Männer.

Mit der Sorge um den Botanischen Garten war das Streben des Vereines für Naturkunde nicht erschöpft. Zur Abrundung der Rückschau scheint es uns noch richtig, die Anstrengungen festzuhalten, die der Verein unternahm, um eine vereinsmäßige Zusammenfassung der Naturkundigen und Naturwissenschaftler zu erreichen und ferner die sonstigen Leistungen gebührend zu würdigen.

Als der Entschluß reifte, daß es notwendig sei, den Garten an eine öffentliche Hand abzugeben, wurden bereits Fühler ausgestreckt, um einen Zusammenschluß mit dem Musealverein zu erreichen. Innerhalb dieser ehrwürdigen Körperschaft bestand schon, von Hofrat Commenda angeregt, durch einige Jahre, wenn auch nur mehr dem Namen nach, eine naturhistorische Sektion. Es war nahelegend, nach dem Beispiel in vielen anderen Ländern, wo eine Interessenteilung in eine historische und eine naturhistorische Gruppe besteht und sich bewährt hat, den Anschluß der Mitglieder des Vereines für Naturkunde an die naturhistorische Sektion anzustreben. Der Präsident des Musealvereines Julius Wimmer und der Sekretär Direktor Emmerich Weinmayr standen diesem Plane wohlwollend gegenüber und sagten in einem Schreiben vom 12. Februar 1921 ihre Unterstützung zu. Als jedoch im Jahre 1922 im Musealverein ein neuer Ausschuß gewählt wurde, gab dieser seiner Befürchtung Ausdruck, daß infolge der Sektionierung eine Zersplitterung des Musealvereines eintreten könnte, und so lehnte man diese mit Mehrheit ab. So kam es, daß nach der Auflösung des Vereines für Naturkunde in seiner letzten Hauptversammlung am 6. April 1922 nur wenige Mitglieder dem Musealvereine beitraten.

Die Bibliothek des Vereines für Naturkunde mit ungefähr viertausend Werken, die optischen und sonstigen Apparate und Geräte der mikrobiologischen Fachabteilung sowie das geringe Barvermögen wurden der Bibliothek, beziehungsweise der naturwissenschaftlichen Abteilung des Landesmuseums übergeben.

Um nun die vorhandenen Kräfte für die naturwissenschaftliche Erforschung Oberösterreichs nicht brachliegen zu lassen, entstanden im Laufe der folgenden Jahre die bereits erwähnten naturkundlichen Arbeitsgemeinschaften am Landesmuseum, darunter auch eine botanische.

Zur Vertiefung naturwissenschaftlicher Kenntnisse hat der Verein für Naturkunde durch die Herausgabe seiner „Jahresberichte“ mit wissenschaftlichen Beiträgen wesentlich beigetragen.

In den 44 Berichten wurden 78 naturhistorische Arbeiten mit 2496 Seiten veröffentlicht, und zwar 28 botanische, 19 entomologische, 5 zoologische aus anderen Tierordnungen, 7 mineralogisch-geologische und 5 Arbeiten allgemein naturwissenschaftlichen Inhaltes. Sie sind vielfach neben anderen Veröffentlichungen die Grundlage, auf der die floristische und faunistische Erforschung Oberösterreichs aufbauen konnte, und daher wert, daß die Arbeiten und ihre Autoren zusammenfassend hier angeführt werden:

- Berndl Raimund, Die alpine Flora im Tiefebachtal bei Scharnstein. XXXIV. 1905.
 Commenda Hans, Geognostische Aufschlüsse längs der Bahnen im Mühlkreise. XVIII. 1889. — Übersicht der Mineralien Oberösterreichs. XXXIII. 1904.
 Dalla Torre Dr. Karl v., Synopsis der Insekten Oberösterreichs. VIII. 1877. — Die Käferfauna von Oberösterreich. I. Teil. X. 1879. XI. 1880.
 Guppenberger P. Lambert, Kremsmünsters Petrefakten-Sammlung aus Oberösterreich. VI. 1875. — Versuche über Pflanzentranspiration. VII. 1876.
 Hauder Franz, Verzeichnis der um Kirchdorf im Kremstale gesammelten Microlepidopteren. XXV. 1896. XXVI. 1897. — I. Beitrag zur Macrolepidopteren-Fauna von Oberösterreich. XXX. 1901. II. Beitrag. XXXIII. 1904. III. Beitrag. XXXVIII. 1909. — Papilio phillenor L. XXXV. 1906. — Verschollene oberösterreichische Macrolepidopteren. XLII. 1914.
 Hlmsl Ferdinand, Die Lycaeniden Oberösterreichs. XXXI. 1902.
 Hödl Karl, Beiträge zur Erforschung der Flora von Stadt Steyr und Umgebung. VIII. 1877.
 Hormuzaki Constantin, Beitrag zur Lepidopteren-Fauna von Ischl und Umgebung. XLIII. 1918.
 Huber Karl, Brot und Mehl gebende Pflanzen. XXIV. 1895.
 Kukula Wilhelm, Der Entwicklungsgang in den Naturwissenschaften. VI. 1875. — Die Fischfauna Oberösterreichs. V. 1874.
 Munganast Emil, Entomologische Rückblicke. V. 1874. — Die Amphibien und Reptilien Oberösterreichs. XV. 1885.
 Pfeiffer P. Anselm, Verzeichnis aus der Schmetterlingsfauna von Kremsmünster. 1. Teil. XV. 1885. 2. Teil. XVII. 1887. 3. Teil. XXI. 1892. — Höhlenfunde bei Kremsmünster. XII. 1882. — Die paläozoischen Arthropoden in der Sternwarte zu Kremsmünster. XVIII. 1889. — Ein Beitrag zur oberösterreichischen Gastropoden-Fauna. XIX. 1890.
 Reischek A., Kustos, Die Vögel der Heimat und deren stete Abnahme. XXX. 1901.
 Ritzberger Engelbert, Angelica silvestris. XX. 1890. — Aufzählung der oberösterreichischen Cyperaceen. XX. 1890. — Prodrum einer Flora von Oberösterreich. 1. Teil. XXXIII. 1904. 1. Teil, II. Abteilung. XXXIV. 1905. XXXV. 1906. 1. Teil, III. Abteilung. 1907. 1. Teil, IV. Abteilung. 1908. 1. Teil, IV. Abteilung. 1909. 2. Teil, 1910. 2. Teil, 2. 1911. 2. Teil, 3. 1913. 2. Teil, 4. 1914.
 Rupertsberger Matthias, Bemerkungen über die Käferfauna des Mühlviertels. VII. 1876. — Unter Amels. IX. 1878.
 Schliedermayr Dr. Karl, Aufzählung der in der Umgebung von Linz bisher beobachteten Sporenpflanzen. 1. Teil. VII. 1876. 2. Teil. VIII. 1877. 3. Teil. IX. 1878. — Das Wasser der Donau bei Linz. XVIII. 1887. — Eine Mücken-seuche. XX. 1890.

Schwab P. Franz, Floristische Verhältnisse von St. Florian in Oberösterreich. XIII. 1883. — Über Bewachtungswahrnehmungen des Auges. XIV. 1884. — Über die Quellen in der Umgebung von Kremsmünster. XXXI. 1902. — Über die Schneeverhältnisse im Gebiete von Stoder. 1907. — Volkstümliches über Witterung. XVI. 1886.

Sternwarte in Kremsmünster (P. Franz Schwab, P. Gallus Wenzl und P. Thiemer Schwarz): Meteorologische und geophysikalische Beobachtungen. XXV. 1896. — Beiträge zur Witterungskunde von Oberösterreich. XXVI. 1897. XXVII. 1898. XXVIII. 1899.

Strobl Franz, Blütenkalender von Linz. VIII. 1877. — Phytophänologische Beobachtungen von Linz. IX. 1878.

Topitz Anton, Oberösterreichische Menthen. XXXII. 1903.

Urban Emanuel, Über einige Vorkommnisse in der Gegend von Freistadt im Mühlkreise. VI. 1875. — Phänologische Notizen aus Freistadt (Oberösterreich). 1874. 1875. 1876. 1877. VI. 1875. VII. 1876. VIII. 1877. IX. 1878.

Verein für Naturkunde, Aufzählung der in der Umgebung von Linz wildwachsenden oder im Freien angebauten blütentragenden Gefäßpflanzen. II. und III. 1871. — Aufzählung der im Botanischen Garten zu Linz vom März bis September 1872 zur Blüte gelangten Gefäßpflanzen. Separatabdruck. 1873.

Vierhapper Friedrich, Das Ihmer- und Waldmoos in Oberösterreich. XII. 1882.

Wessely Karl, Die Lumbriciden Oberösterreichs. XXXIV. 1905.

Wiesbauer S. J., Das Vorkommen des echten Ackerehrenpreises in Oberösterreich.

Zimmerer Albert, Notizen zur Flora in Steyr. 1876. [XXI. 1892.]

Erst durch diese Veröffentlichungen war es dem Vereine möglich, mit anderen naturwissenschaftlichen Körperschaften und Instituten einen „Schriftenaustausch“ durchzuführen, wodurch wertvolle naturhistorische Literatur nach Oberösterreich kam. Knapp vor dem ersten Weltkrieg (1914) hatte sich dieser Tauschverkehr von Literatur auf 136 Vereine und Anstalten ausgedehnt. Länderweise aufgeteilt waren davon aus:

Österreich-Ungarn 36, Deutschland 65, Schweiz 13, Rußland 3, Frankreich 1, Belgien 1, Schweden 2, Norwegen 1, USA. 9, Argentinien 2, Chile 2, Uruguay 1.

Überblickt man Sitz und Namen der Gesellschaften, die dem Linzer Verein ihre Veröffentlichungen übersandten, so rollt nicht nur ein Stück jüngster Geschichte vor unserem geistigen Auge ab, sondern es zeigt auch den Wert der Bibliothek, die der Verein für Naturkunde zusammenbringen konnte.

Das Museum Francisco-Carolinum war in der Zeit der Gründung des Vereines für Naturkunde, also 1869, nur auf eine naturwissenschaftliche Schausammlung eingestellt. Mit Ausnahme eines

Herbariums besaß es keine Studiensammlungen, das heißt, es hatte keine deponierten Serien aus womöglich vielen Landesteilen von floristischen und faunistischen Belegen, die es gestatten, die Verbreitung von Pflanzen- und Tierarten womöglich kartographisch darzustellen und jederzeit nachprüfen zu können. Diese Lücke wollte der Verein für Naturkunde durch die Anlage solcher Sammlungen ausfüllen. Dem Vereine und im besonderen Wilhelm Kukula, Professor an der Linzer Oberrealschule, gebührt das Verdienst, für Oberösterreich dazu die erste Anregung gegeben zu haben. Wenn dieser Plan nicht verwirklicht werden konnte, so war daran in erster Linie die leidige Raumfrage in Linz schuld. Aber er gab die Veranlassung zur Entstehung vieler privater Herbarien und Insekten-sammlungen, die dann viel später durch Schenkungen, Legate und Ankäufe dem Landesmuseum allmählich zuflossen.

Immerhin hatte der Verein für Naturkunde bis zum ersten Weltkrieg naturkundliche Sammlungen unterhalten, die aber meist nur die Grundlage abgaben, um daraus Unterrichtsanstalten aller Art mit Schulsammlungen zu beschenken. Herbarien, Sämereien, Insekten-sammlungen, Schnecken- und Muschelsammlungen sowie Serien von Mineralien und Gesteinen gingen zu Hunderten im Laufe der Jahre an oberösterreichische Lehranstalten, und hie und da konnten auch Stopfpräparate abgegeben werden. Dadurch wurde nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine heimatverbundene Einstellung des naturkundlichen Unterrichtes erreicht. Wieviel Mühe und unentgeltliche Arbeit mußte doch für das Sammeln, Beschaffen, Präparieren und Zusammenstellen solcher Sammlungen aufgewendet werden!

Der Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Lande diente auch die Vortragstätigkeit des Vereines. Anfangs sehr rege, nahm sie in gewissen Zeitabschnitten ab, um dann wieder stark aufzuleben. Im Jahre 1885 wurden die Vorträge „wegen der Konkurrenz eines neugebildeten Vereines (es war der oberösterreichische Volksbildungsverein), welcher sich gleichfalls die Abhaltung öffentlicher Vorträge zum Ziele gesetzt hatte und die ohnedies nicht zu zahlreichen Kräfte für sich absorbierte, ganz eingestellt“. Erst um die Jahrhundertwende lebte die Vortragstätigkeit, hervorgegangen aus einem Kreis von Entomologen des Vereines unter Emil Munganast wieder auf, um eine beachtliche Höhe bis nach dem

ersten Weltkrieg zu erreichen. Es kann hier auf diese aufklärende Tätigkeit nicht näher eingegangen werden, doch sei auf die vielen Zeitungsberichte darüber in der „Linzer Zeitung“, „Tages-Post“, „Volksblatt“ und „Tagblatt“ verwiesen. Die Vorträge fanden zuerst durch einige Jahre in Schulen (meist Oberrealschule in der Steingasse), dann ab 1900 im Hotel „Englischer Hof“ (heute Scharmüller) und gegen Ende im Kaufmännischen Vereinshaus statt.

Der Verein für Naturkunde hat für Oberösterreich und seine Landeshauptstadt Linz durch über fünfzig Jahre eine Kulturarbeit geleistet, die ohne Naturverbundenheit und Opferwilligkeit der Sachwalter und Mitglieder nie hätte erfüllt werden können. Mögen diese der heutigen Generation Vorbild und Ansporn zu naturwissenschaftlicher Arbeit sein. Eine wichtige Grundlage dazu ist auch der neue Botanische Garten, auf den Linz und Oberösterreich stolz sein können, wenn es gelingt, die Botaniker im Lande dafür zu gewinnen, die nötigen Pflanzen für eine systematische Abteilung und die der Pflanzengesellschaften herbeizuschaffen, eine Arbeit, die noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird.

Benützte Quellen:

- Archivische Schriften des Vereines für Naturkunde in Linz. (Werden derzeit im Landesmuseum Linz, naturhistorische Abteilung, verwahrt.)
 Jahresberichte des Vereines für Naturkunde in Österreich ob der Enns zu Linz. I bis XLIV, 1870 bis 1918.
 Alpengarten „Deutsche Heimat“ auf dem Bauernberg in Linz, Herausgegeben vom Verein für Naturkunde in Linz (Illustr.), Linz 1918.
 Biographisches Archiv am oberösterreichischen Landesmuseum.
 Krakowitzer Ferd. und Berger Franz: Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns, 1931.
 Wurzbach Constantin, von: Biographisches Lexikon des Kaisertums Oesterreich, Wien 1875.
 Hegl, Gustav: Illustrierte Flora von Mitteleuropa, München, 1906—1931, IV. Bd., S. 1210.
 Kreczl, Hanns: Linz, Stadt an der Donau. Verlag: Demokratische Druck- und Verlags-Gesellschaft, Linz 1951.
 Marks, Alfred: Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit. Jahrbuch der Stadt Linz 1951.

Pax, F.: Die Vegetation der Erde, Verlag Engelmann, Leipzig 1898, II. Teil, I. Bd., Seite 17, 18, 37, 40.
 Pfeffer, Franz: Die Naturfreude des Städters. Ihre Entwicklung im alten und neuen Linz. Jahrbuch der Stadt Linz 1937.
 Pittioni, Richard: Bibliographie zur Urgeschichte Oesterreichs, Linz 1931, S. 29.
 Poetsch, J. S. und Schledermayr, C. B.: System. Aufzählung der im Erz. Oesterreich ob der Enns bisher beobachteten samenlosen Pflanzen (Kryptogamen). Wien 1894, S. 12, 16.

Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 1864, S. 127.
 „Carinthia“, Klagenfurt, 1864, S. 453.
 Jahrbuch des oberösterreich. Musealvereines, Linz, 80. Bd. 1924, 81. Bd. 1926, 85. Bd. 1933, 86. Bd. 1935.
 Jahreshefte des krainischen Landesmuseums, Laibach, 1858 und 1862.
 Mitteilungen der anthropol. Ges., Wien, Bd. 1, Nr. 6, 1871, S. 145, 147, 148, 154, 283, 284.
 Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erhaltung der Baudenkmale, Wien, 10. Jahrg., 1865, S. XV, XVII.
 Mitteilungen des Musealvereines für Krain, Laibach, 1866, 1889.
 Oesterr. Botanische Zeitschrift, Wien, 32. Jahrg., 1882, S. 33, 225, 441; 33. Jahrgang, 1883, S. 324; 34. Jahrg., 1884, S. 219, 363—368; 35. Jahrg., 1885, S. 59, 307, 330; 36. Jahrg., 1886, S. 298, 399, 433; 37. Jahrg., 1887, S. 12, 46, 71, 84, 134, 260; 38. Jahrg., 1888, S. 19, 362, 397, 432; 39. Jahrg., 1889, S. 233, 234, 276, 277, 343, 375; 40. Jahrg., 1890, S. 422; 42. Jahrg., 1892, S. 57; 43. Jahrg., 1893, Plantae duae novae. Autore J. Ullepitsch, Gnezda; 45. Jahrg., 1895, S. 422; 47. Jahrg., 1897, S. 38; 49. Jahrg., 1899, S. 310.
 Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft, Wien, 1888, 1889, 1890, 1891 (Mitglieder).

Anmerkungen:

1) Schon im 18. Jahrhundert bestanden in Linz zwei Botanische Gärten, und zwar beim Bergschlüssel zwischen Hockgasse und Ziegeleistraße sowie beim Schlosse Auhof. In beiden Gärten beschränkte man sich jedoch im allgemeinen auf fremde Sträucher und Bäume. Der Garten beim Bergschlüssel wurde 1777 von Abt Ignaz Schiffermüller S. J. (geboren 1727 in Hellmonsödt bei Linz) angelegt, der einer der erfolgreichsten Naturhistoriker seiner Zeit war. Wir erfahren einiges über diesen Garten durch Franz d. P. Schrank aus seinen „Naturhistorischen Reisebriefen über Österreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden“, Salzburg 1785. Darin werden beim Bergschlüssel 41 seltene Sträucher und Bäume namentlich angeführt. Im 19. Jahrhundert hat auch Johann Hinteröcker S. J., als er 1852 bis 1865 Professor für Naturgeschichte am Gymnasium auf dem Freinberg bei Linz war, dort einen beachtlichen Botanischen Garten ins Leben gerufen, der aber nach der Abberufung Hinteröckers (1865) zur Missionstätigkeit nach Australien wieder verfallen ist.

2) Ich verdanke Herrn Univ.-Prof. Hofrat DDr. August Loehr und Herrn Direktor Dr. Hanns Mikoletzky vom österr. Staatsarchiv wertvolle Hinweise, denen ich teilweise wörtlich folge.

3) Das Pfarramt Wilfersdorf übermittelte mir einige Lebensdaten.

4) Siehe Alfred Marks: Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit, Jahrbuch der Stadt Linz 1951.